

Im Praxistest

Angehende Lehrerinnen und Lehrer übernehmen eine Woche lang die Horgner Schule Waldegg

Wie fühlt es sich an, eine ganze Schule zu betreiben? 25 Studierende der Abschlussklasse des Instituts Unterstrass haben sich die Antwort letzte Woche selbst gegeben. Im August werden sie in ihren ersten eigenen Klassen die Erfahrungen nutzen können.

Walter Berner

Der Laden ist beachtlich: Rund 50 Lehrkräfte unterrichten in der Horgner Schule Waldegg um die 350 Schülerinnen und Schüler. Von diesen sind 70 Prozent fremdsprachiger Herkunft. Das geht nicht ohne spezielles Fachwissen, eingespielte Automatismen, zahllose Absprachen und viel über Jahre angehäuftes Know-how. Oder doch? Letzte Woche lautete das Motto: «Wir wechseln!» Die 21 Frauen und 4 Männer, die am Institut Unterstrass der Pädagogischen Hochschule Zürich zurzeit die letzten Wochen ihrer Lehrerausbildung absolvieren, übernahmen die 12 Primar- und 5 Kindergartenklassen der Schule an drei Standorten. Die Horgner Lehrpersonen bezogen das Unterrichtszimmer der Studienklasse in Zürich, um sich dort weiterzubilden.

Gut gerüstet

Bilanz der Woche: Es hat alles ziemlich gut geklappt. So jedenfalls sieht es die Schulleiterin ad interim, Julienne Friedrich. Man glaubt es ihr aufs Wort. Die Rolle scheint ihr auf den Leib geschnitten zu sein. Nein, gestresst sei sie eigentlich nicht. Die grösste Arbeit habe sie vorher geleistet – bis zu den Details, etwa dass alle ihre Kolleginnen und Kollegen am Montag über die richtigen Schlüssel verfügten. Den Starttag habe sie sich ganz freigehalten, um nur für die Lehrkräfte da zu sein. Die Sicherheit, die die 28-Jährige ausstrahlt, ist nicht selbstverständlich. Geht es um junge Lehrer in ihrem ersten Job, ist häufig von Praxisschock die Rede. Vieles stürzt gleichzeitig auf sie ein, alles sollte längst erledigt sein. Die Unsicherheit in der neuen Rolle kann belasten; auch bei noch so viel Praxis in der Ausbildung lässt sich manches eben nicht einüben.

Julienne Friedrich bringt allerdings Erfahrung aus einer anderen Welt mit. Nach der KV-Lehre bei einer Bank leitete sie schon Teams und bildete Lehrlinge aus, bevor sie über Berufsmatura und Vorkurs in die Primarlehrausbildung einstieg. Jetzt meint sie: «Ich kann mit sehr gutem Gewissen sagen, dass wir gut gerüstet sind für die Praxis.» Sie und ihre Kolleginnen und Kollegen seien bereit, im August Verantwortung für eine Klasse zu übernehmen.



Ende eines Experiments: Studentin Julienne Friedrich und Schulleiter Bruno Daneffel verabschieden Schülerinnen und Schüler des Schulhauses Waldegg ins Wochenende. Die Fussball-Dekoration bleibt als Erinnerung. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

Friedrich führt das auf die vielen Praktika in der Ausbildung zurück, auf die Ansprechbarkeit ihrer Dozenten am Institut Unterstrass, die sich auch Zeit für sie nahmen, auf die Erfahrungen aus der Supervisionen während der praktischen Einsätze. In den Praktika arbeite man allerdings meist allein, zu zweit oder zu dritt in fremder Umgebung. Am Ende der Ausbildung als Team eine ganze Schule führen zu können, bezeichnet sie deshalb als «genialen» Abschluss. Anders als an der Pädagogischen Hochschule Zürich erfolge die Ausbildung am Institut Unterstrass im Klassenverband. Das Projekt in Horgen sei deshalb ein Erlebnis für die ganze Klasse, die sich seit zweieinhalb Jahren kenne und sich hier als Mannschaft erfahren könne. Alle fänden das toll.

Natürlich sei es in der ungewohnten Situation auch einmal zu Reibereien gekommen – die üblichen zwischenmenschlichen Ungereimtheiten in der Grössenordnung von nicht abgeräumten Kaffeetassen. Wirklich knifflige Situationen seien nicht zu bewältigen gewesen. Friedrich ist sehr dankbar, dass man ihr und ihrem Team Vertrauen geschenkt hat. So habe die Klasse «ihre» Schule führen können. Tauchten Dozenten des Instituts auf, so nicht zur Kontrolle, sondern als interessierte Ge-

sprächspartner – mit Gipfeli zum Znüni. Und die Horgner Schulpräsidentin habe sich herzlich nach dem Ergehen erkundigt, sie aber arbeiten lassen. Negative Reaktionen von Eltern auf die fremde Lehrerschaft seien auch ausgeblieben. Die Kontakte hätten sich im Wesentlichen auf Krankheitsmeldungen und das Abholen vergessener Gegenstände beschränkt.

Schule (fast) wie immer

Überrascht ist die Schulleiterin im Rückblick über den reibungslosen Start und die Offenheit der Schülerinnen und Schüler – es herrsche ein sehr gutes Klima an der Schule. Von der grossen Präsenz der Schulleiter Bruno Daneffel und Heidi Stünzi habe sie profitiert. «Frau Friedrich ist jetzt Herr Daneffel», habe sie Schüler sagen gehört. Die Abwechslung scheint ihnen Freude gemacht zu haben. Genau wie wenn Herr Daneffel im Schulleiter-Büro gesessen hätte, sei dessen offene Türe letzte Woche rege genutzt worden.

Von Anfang an war klar, dass es sich um eine Projektwoche für die Studierenden, nicht für die Schüler handelte, auch wenn nicht alles ganz genau gleich abließ wie sonst. Die Vorbereitungen hatten im Herbst letzten Jahres begon-

nen mit der Bestimmung der Schulleiterin. Aus der anonymen Wahl sei sie als Siegerin hervorgegangen, erzählt Friedrich. In einem ersten Gespräch in Horgen habe sie dann vor allem geklärt, welche Fachlehreraufgaben die Klasse nicht übernehmen könne. Handarbeit, Deutsch als Zweitsprache und Logopädie sollten danach ausfallen. Musikgrundschule, Betreuung und Hauswartung blieben vom Projekt unangetastet.

Um die Klassenführung bewältigbar zu machen, entschied man sich für die Unterstützung der Klassenlehrpersonen durch Springer, jeweils einen pro zwei Klassen. Mit dieser Besetzung konnte auch die sonst von Heilpädagoginnen erteilte integrative Förderung nach bestem Wissen und Gewissen abgedeckt werden. Die Studierenden organisierten sich in der Folge ohne Probleme.

Im Februar besuchten sie erstmals die Schule und ihre künftigen Klassen. Von da an blieb die Planung den einzelnen Teams überlassen. Sie selber habe bei der Vorbereitung in so manchen Bereich Einsicht bekommen, der ihr sonst verborgen geblieben wäre, sagt Julienne Friedrich. Die Schulleiter-Aufgabe sieht sie jetzt mit neuen Augen. Mehr als vorher zieht sie in Betracht, nach ein paar Jahren praktischer Erfahrung selber eine Schulleiter-Stelle zu übernehmen.

Keiner von denen

Streit um Wohnbaustiftung

Weder der alternative Immobilienkönig Steff Fischer noch der ehemalige Gewerbeverbandspräsident Richard Späh soll in die Stiftung für bezahlbare und ökologische Wohnungen gewählt werden. Der Stadtrat Zürich hält nichts von der Kampfkandidatur.

en. · Im Streit um die Besetzung der Stiftung für bezahlbare und ökologische Wohnungen hat der Zürcher Stadtrat das Heft wieder selbst in die Hand genommen. Er portiert keinen der vom Gemeinderat vorgeschlagenen Ersatzkandidaten und schlägt stattdessen neue Namen vor.

Kein Parteienproporz

Der zuständige Finanzvorsteher Daniel Leupi (gp.) hatte zwar dezidiert die Bildung eines nicht nach Parteienproporz zusammengesetzten Stiftungsrats angestrebt, doch der Gemeinderat reagierte wenig begeistert auf den Vorschlag des Stadtrats. FDP, SVP, GLP und CVP portierten in der Folge den Architekten und ehemaligen Gewerbeverbandspräsidenten Richard Späh und strichen dafür zwei Namen. Darunter den von Sebastian Hefti, Vorstandsmitglied der Baugenossenschaft Kraftwerk 1.

Während SP und Grüne am stadträtlichen Wahlvorschlag festhalten wollen, reagierte die Alternative Liste auf den bürgerlichen Ersatzvorschlag mit einer eigenen Kandidatur. Sie strichen ebenfalls einige Namen und schlugen stattdessen den «alternativen Immobilienkönig» Steff Fischer vor. Fischer ist Mitgründer der WG-Immobilie Karthago in Wiedikon und betreibt eine auf alternative Immobilienprojekte spezialisierte Immobilien-AG.

Wogen geglättet

Doch beim Stadtrat stiessen die Vorschläge aus dem Gemeinderat auf taube Ohren. Er hat seinen Antrag nun kurzerhand zurückgezogen und einen neuen Vorschlag gemacht. Ihm sei es wichtig, dass die Mitglieder des Stiftungsrats breit akzeptiert seien, teilte er mit. Statt des umstrittenen Hefti, der seine Kandidatur mittlerweile zurückgezogen hat, soll nun die Architektin Veronika Harder im Stiftungsrat einsitzen. Ob der Vorschlag des Stadtrats im Gemeinderat mehrheitsfähig ist, wird sich zeigen. Zumindest bei den Bürgerlichen scheinen sich die Wogen in der Zwischenzeit aber geglättet zu haben.

Mit der Stiftung für bezahlbare und ökologische Wohnungen erhält Zürich eine vierte städtische Wohnbaustiftung. Die Stimmberechtigten hiessen die Vorlage im vergangenen Jahr deutlich gut und genehmigten gleichzeitig ein Startkapital über 80 Millionen Franken. Während die Parteien aus dem rot-grünen Spektrum der Neugründung positiv gegenüberstanden, überwog bei den Bürgerlichen die Skepsis. Da es in Zürich bereits drei städtische Wohnbaustiftungen gibt und Träger des gemeinnützigen Wohnungsbaus allgemein in grosser Zahl vorhanden sind, befürchteten sie einen preistreibenden Wettbewerb im Kampf um das spärlich vorhandene Bauland. Zudem missbilligten sie das grosszügige Startkapital.

BEZIRKSGERICHT ZÜRICH

Warten auf Lego

10 Monate Freiheitsstrafe bedingt für mehrfachen Betrug auf ricardo.ch

Eine unter Geldnot leidende, spielsüchtige junge Frau hat ihr Einkommen mit Betrügereien auf der Auktions-Plattform ricardo.ch aufgebessert.

Tom Felber

Wer im Herbst 2012 auf der Auktionsplattform ricardo.ch vom Mitglied «highsessiontrends» Waren ersteigerte, wartet womöglich heute noch darauf. Das Mitglied, damals 24-jährig, weiblich, mit 40 000 Franken Schulden, hatte nämlich nie die Absicht, die Waren zu liefern. Sie besass sie gar nicht. Die Kunden wurden zur Vorkasse gebeten und erhielten keinen Flugpostbrief für 1660 Franken, kein Lego-Set für 1015 Franken und keine Playmobil-Villa für 70 Franken. Insgesamt 21 betrügerische Versteigerungen – in 17 Fällen von wert-

meintlichen wertvollen Lego-Artikeln – lancierte die junge Frau innerhalb von rund drei Wochen und erwirtschaftete 6571 Franken. Im März und April 2013 meldete sie dann noch eine Sporttasche mit Inhalt im Wert von angeblich 1200 Franken und einen Reisekoffer mit Inhalt im Wert von angeblich 2600 Franken bei ihrer Versicherung als gestohlen an. Ein dabei angeblich abhandlungskommer Laptop kam bei der Hausdurchsuchung wieder zum Vorschein. Nicht genug: Als sie sich im August 2013 für eine neue Wohnung bewarb, bezahlte sie 300 Franken für einen gefälschten Betreibungsregisterauszug.

Wegen mehrfachen Betrages, mehrfacher Irreführung der Rechtspflege und Urkundenfälschung hat sich die Schweizer Einkaufsassistentin vor Bezirksgericht verantworten müssen. Der heute 26-jährigen Frau drohten eine unbedingte Freiheitsstrafe von 10 Monaten und 1000 Franken Busse. Denn sie

war bereits einschlägig vorbestraft. Die Staatsanwältin verlangte auch den Widerruf einer bedingt ausgesprochenen Geldstrafe von 150 Tagessätzen.

Die Beschuldigte gab vor Gericht alles zu. Für ihre Situation sei eine Spielsucht verantwortlich, erklärte sie. Im Alter von 19 Jahren habe sie zu spielen begonnen, weil sie wenig Geld gehabt und gehofft habe, so zu mehr zu kommen. Niemand in ihrem Umfeld wisse davon und auch nicht vom Strafverfahren, sie schäme sich dafür. Die Frau verdient zwar 5000 Franken im Monat, der Lohn wird aber gepfändet, um Schulden zurückzuzahlen. Um ihre Spielsucht zu bekämpfen, habe sie nun eine Therapie angefangen. Ganz vom Spielen sei sie noch nicht weggekommen. Pro Monat investiere sie immer noch 100 bis 200 Franken ins Online-Roulette. Ihr Verteidiger beantragte als Zusatzstrafe zur Vorstrafe eine bedingte Geldstrafe von 180 Tagessätzen à 50

Franken und 500 Franken Busse. Bei einer unbedingten Strafe sei ein psychiatrisches Gutachten über ihre Spielsucht einzuholen. Denn die Schuldfähigkeit seiner Klientin sei wegen der Spielsucht mindestens im mittelschweren Mass herabgesetzt.

Die Richter gaben der Beschuldigten «mit gewissen Bedenken eine allerletzte Chance» und sprachen die beantragte Freiheitsstrafe von 10 Monaten nur bedingt bei einer Probezeit von 4 Jahren aus. Zudem wurde die Vorstrafe nicht widerrufen, sondern nur die Probezeit um ein Jahr verlängert. Der Frau wurde auch die Weisung erteilt, die Therapie weiterzuführen. «Beim nächsten Mal gibt es aber keine Birne mehr», sagte der Vorsitzende, «dann kommen Sie nicht um eine unbedingte Strafe herum.» Die Schadenersatzforderungen hat die Beschuldigte anerkannt.

Urteil DG140090 vom 20. 5. 14, noch nicht rechtskräftig.

ANZEIGE

18

meister
ZÜRICH

Schmuck & Geschenke
Münsterhof 20
8001 Zürich
+41 (0)44 211 14 66
www.meister-zurich.ch



GEORG JENSEN